

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich: Hofrat Otto Band, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

Annahme von Anzeigen... Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich 3 Mark 50 Pf. bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten...

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für die Monate August und September werden zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten Expedition...

Das Schiff erhielt bei der durch den Viceadmiral Paschen vollzogenen Taufe den Namen „Pelican“. Fühl, 28. Juli. (M. T. B.) Anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie...

eine endgültige Vereinbarung erzielt werden sollte. Ferguson erklärte, England sei bestrebt, jeder möglichen Kriegsgefahr mit irgend einer anderen Macht...

sahr, wenigstens vorübergehend erschüttert zu werden. Die öffentliche Meinung in Italien will sich nun einmal nicht mit der vollendeten Thatfache abfinden...

Amtlicher Teil.

Dresden, 28. Juli. Mit Allerhöchster Genehmigung hat die erfolgte Wahl des Geheimen Hofraths Professor Dr. Binding in Leipzig zum Rector der Universität...

Dresden, 29. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Rittermeister a. D. Freiherrn Bachoff von Echt die Erlaubnis zur Anlegung des demselben verliehenen Kommandeurkreuzes...

Die Aufteilung Afrikas. In den letzten Wochen war in der gesamten europäischen Presse sehr häufig die Rede von der endgültigen Aufteilung Afrikas.

Tagesgeschichte. Berlin, 28. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute mittag bei prächtigem Wetter von seiner Reichslandfahrt in Wilhelmshaven eingetroffen.

Nichtamtlicher Teil.

Telegraphische Nachrichten. Wilhelmshaven, 29. Juli. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Se. Majestät der Kaiser wuhnte heute früh dem Stapellauf eines Transportdampfers bei.

Ein noch schallenderes Geräusch folgte diesen Worten und ein hämmiger Holzschrei boz, die Art auf der Schulter, um die Gte der Hüfte.

„Mach taust hab'n und wenn D' keine magst, nachher kannst Dein Durst mit Wasser löschen.“

Der Herrgott und an kein Teufel! Du wirst amal a schöne Fahrt machen in Dein'm Unglaub'n und Deiner Säubhaftigkeit!

Feuilleton.

Die Muttergottes von Birkenstein. Eine Geschichte aus den kaiserlichen Bergen. Von Friedrich Volsch. (Fortsetzung.)

„Dem Schneiderbauer von Schlers“ fuhr die Alte fort, — „er is schon lang' tot, — hat die Neugierd' Tag und Nacht kein' Fried' mehr lassen, und er is amal in derer Nacht auf die Brecherpöhl' hinausgezogen und hat sich verdeckt, um den Hegen heimlich zuzuschauen.“

„Du hast ein gut's Werk, wenn Du ein' Durstigen tränkst und verdienst Dir ein' Bergel's Gott' damit.“

Er brach ab und blickte verwundert empor, denn tosch war Midei dicht vor ihn hingetreten und schaute ihn mit blickenden Augen an.

Renovierung des Schlosses mit Mobiliar und der dazu gehörigen landwirtschaftlichen Güter mit neuen Verhältnissen gegangen werden.

Auch der französische Unterrichtsminister hat eine Abordnung von 19 Mitgliedern zum Berliner medizinischen Kongress ernannt. Der Präsident dieser Abordnung ist Professor Bouchard. Dagegen auch der Kriegsminister und der Marineminister Ärzte nach Berlin delegiert haben, wurde schon gestern gemeldet.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Dischhausen, Chef des königlichen klinischen Instituts für Geburtshilfe, ist nach Athen abgereist, wohin er auf telegraphischem Wege berufen wurde. Rechtzeitige Schiffe aus dem Festland der Frau Kronprinzessin von Griechenland sollen, wie berichtet wird, nicht gezogen werden dürfen.

Dem Hamburger Korrespondenten wird von Berlin aus die nachstehende „politische Erörterung“ mitgeteilt:

In russischen Zeitungen finden sich seit einiger Zeit Angriffe auf die Person unseres Kaisers, die darauf abzielen, ihn nach Athen abzuweisen, woher er auf telegraphischem Wege berufen wurde. Rechtzeitige Schiffe aus dem Festland der Frau Kronprinzessin von Griechenland sollen, wie berichtet wird, nicht gezogen werden dürfen.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben:

Am 30. September d. J. wird das erste Heft des in russischen Zeitungen angelegten „Anfallsversicherung“ zu Ende gehen. Nach dreimonatiger Arbeit in den Jahren 1881, 1882 und 1884 war das grundlegende Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 in Kraft gekommen und am 1. Oktober 1885 in Kraft getreten. Seit dieser Zeit ist auf der von allen Parteien des Reichstags, mit Ausnahme der Deutschradikalen und Sozialdemokraten, gebilligten Grundlage weiter gearbeitet worden.

So ist jetzt im ersten halbjährigen Zeitraum der staatlichen Unfallversicherung ein immer weiterer Kreis von Arbeitern der Reichstagen teilhaftig geworden. Die Rechnungsergebnisse der Versicherungsjahre für 1886, das erste Versicherungsjahr, zeigen einen Bestand von durchschnittlich 3 473 485 versicherten Personen, in dem letzten Versicherungsjahre, welches das Versicherungsjahr für 1889 an den Reichstagen ergreift, hat sich die Zahl der versicherten Personen auf fast 13 Millionen erhöht. Die Zahl der versicherten Personen ist also derart gewachsen, dass die Unfallversicherung allein für Zwecke der Unfallversicherung 10,3 Millionen M., 1887 bis diese Summe schon auf 19,1 Millionen, 1888 auf 25,6 Millionen und 1889 dürfte die Ausgaben 32 Millionen betragen haben.

Den besten Arbeitgebern aber gebührt hier noch ein erhöhtes Lob. Während der Unfallversicherung und bei der Bemühung auch zur Geltung gelangenden Individualität und Klugheit der Arbeiter neben den Arbeitgebern zur Deckung der Kosten beitragen, haben die letzteren bei der Unfallversicherung allein die Lasten zu tragen. Im Jahre 1880 veranlagten die Versicherungsgesellschaften, damals noch die gewerblichen, für Zwecke der Unfallversicherung 10,3 Millionen M., 1887 bis diese Summe schon auf 19,1 Millionen, 1888 auf 25,6 Millionen und 1889 dürfte die Ausgaben 32 Millionen betragen haben.

Esche Zahlen zeigen auch eine deutliche Steigerung der Unfallversicherung während der ersten 5 Jahre unserer Unfallversicherung lediglich zu Zwecken, die den von ihnen beschäftigten Arbeitern zu gute kommen, mehr als 110 Millionen M. ausgegeben haben.

„Es gut für Dich, daß Du Dich aus'm Staub machst“ rief ihm die erdohle Alte nach. „Alte Der“, rief aber der Bedrohte, halb lachend, halb ärgerlich zurück, „geh' mir nur her, wenn D' meine Haden verkosten willst!“ Er entfernte sich mit eiligen Schritten, nicht achtend auf die Schmäherin, die ihm die ergrünzte Alte nachrief, und war, den Berg emporesteigend, bald im Gebölge verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Litteratur. „Goethe in Polen.“ Ein Beitrag zur allgemeinen Litteraturgeschichte. Von Gustav Karpeles. Berlin, Verlag von Fontane. (Schluß) Man kann wohl annehmen, daß der Wunsch, das felsame polnische Land, von dem Goethe nun schon so widersprechende Kunde aufgenommen, näher kennen zu lernen, insolge jener interessanten und noch lange fortwirkenden Beziehungen zu hervorragenden Mitgliedern der polnischen Aristokratie in Goethe nach geworden ist. Aber erst 5 Jahre später sollte diesem Wunsche pösiglich und unverhofft die Erfüllung folgen. In schmorer Verhimmung war Goethe aus Italien heimgekehrt; die Lösung seines langjährigen Verhältnisses zu Charlotte v. Stein, hatte einen tiefen Schatten auf sein Leben geworfen. Daneben hatte ein neues unwahrscheinliches Verhältnis ihn gefangen genommen. In dieser Situation kam ihm der Ruf seines Vorgesetzten sehr gelegen, diesen auf seiner Campagne nach Schlesien zu begleiten. Am 26. Juli des Jahres 1790 trat

wichtig, daß diese Summe sich für den Zeitraum der nächsten 5 Jahre bedeutend steigern wird. Angesichts solcher Thatfachen ist es leicht, wenn die sozialdemokratischen Agitatoren die Behauptung wahren, daß unsere Arbeiter kein Herz für ihre Arbeiter hätten. Man bedenke wohl, daß die heutigen Arbeiter nicht gezwungen dem Unfallversicherungsgesetz sich unterwerfen. Im Gegenteil, als die Reichstagen des großen Reiches vom 17. November 1881 verabschiedet wurde, waren es unsere Arbeiter, denen die jetzt vorgeschriebenen Bestimmungen, welche die ersten auf den Plan treten, um Dank anzubringen an die Realisierung der Reichstagen niedergelegten Geboten.

Und nicht nur die Unfallversicherung, auch die Unfallversicherung hat eine Kaschierung angenommen, wie sie schwerlich beim Erlaß des ersten Gesetzes geahnt wurde. Die über große Weite der gewerblichen Berufsgenossenschaften besitzende zum großen Teil sehr eingehende Unfallversicherungsbeschlüsse und die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften begreifen ihnen zu folgen.

Wie die Arbeitgeber deshalb Holz sein können auf ihre früher und jetzt Wahrung an der Unfallversicherung unserer Unfallversicherungsgesetze, so gereichen die Ergebnisse des ersten Jahres dieser staatlichen Versicherung auch denjenigen Männern zur Ehre, welche an der Durchführung der beschriebenen Gesetzgebung beteiligt sind. Sie alle können mit dem Bewußtsein auf die ersten 5 Jahre unserer Unfallversicherung zurückblicken, daß sie unseren Arbeitern Wohlthaten erwiesen haben, wie sie früher in keinem Staat der Welt gethan waren.

\* München, 28. Juli. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent hat sich bei dem bereits gemeldeten Unfall gestern in höchster Lebensgefahr befunden, dahin lauten übermittelt alle Berichte. Die „Münch. Neuesten Nachr.“ schildern den Unfall wie folgt:

Gestern, Sonntag, abend nach 5 Uhr unternahm Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent in Begleitung des Obersten im Generalstab Herrn v. Jäger seine alljährliche Fahrt nach dem Kumpfenburger Schloßgarten. Auf dem Wege der gewöhnlichen Passage über den Kumpfenburger See und den Kumpfenburger See, der nach durch die Dampfmaschinen gefahren wird, fuhr Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent gewöhnlich durch Kumpfenburger See. Als der Wagen zur Kreuzung der Brückstraße kam, war in der Kumpfenburger See ein Zug der Dampfmaschinen in Fahrt. Der Lokführer wollte nach der Tramway über die Straße fahren, allein es war schon zu spät; die Dampfmaschine kreuzte die hintere Räder der Hofkutsche und warf diese um. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent und Oberst Jäger wurden aus dem Wagen geschleudert, ebenso blieben der Lokführer und der Kumpfenburger See. Nur dadurch, daß der Lokführer die Dampfmaschine sofort anhalten ließ und den Zug zum Stehen brachte, wurde ein ernstliches Unglück verhindert. Die Fahrt der Zug die Kumpfenburger See nur um eine halbe Sekunde früher erfolgt, so wären die in diesen Verhältnisse unrettbar verloren gewesen. Ein glückliches Verhängnis hat es, wenn ein solches Unglück nicht vorkommt. Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent erlitt nur eine ganz leichte Quetschung an der linken Hand und konnte bei dem benachbarten Marinestützpunkt, den benachbarten Häusern und Bergungsstellen sofort herbeigeführt werden. Die Verletzung war, daß er ganz unverletzt sei. Der Regent demohrte die dem ganzen Hofstaat eine solche Kaltblütigkeit, daß ihm nicht einmal die Gipsurte, die er auf der Fahrt machte, entfiel. Die tolle Kutsche, die der Prinz-Regent als General auf dem Schloßgarten und als Führer der Kumpfenburger See in den Verhältnissen des Schloßgartens zeigte, verließ ihn auch in dieser hochinteressanten Situation nicht. Ein erschütterndes Beweiskennzeichen vortheilhaftiger Konstitution der Regent erweist! Oberst Jäger erlitt eine Quetschung an der linken Hand, Kumpfenburger See und Oberst Jäger blieben völlig unverletzt. Die Kumpfenburger See würden durchgehen, wurden aber abgelenkt von einem Herrn aufgelaufen. Nachdem die behaupteten Klagen der Regenten abgehört waren, sagte er, von dem durch den glücklichen Ausgange freigesetzten Publikum förmlich begrüßt, seinen Weg nach Kumpfenburger See fort, wo er wie gewöhnlich heute und dann zu der nächsten Stunde nach München zurückkehrte.

Den Kolonialpolitikern der Dampfmaschine teilt an dem Unfall die trübselige Kunde, daß er die durch Kumpfenburger See geführte Kumpfenburger See nicht früher hätte kommen. Die Kumpfenburger See vortheilhaft. Als der Regent abend gegen 10 Uhr nach München zurückkehrte, war, besah sich sofort Bürgermeister Dr. v. Widmann in die Verhältnisse, um Se. Königl. Hoheit des Kumpfenburger See über den Unfall und die Beschaffenheit der Kumpfenburger See dem Bürgermeister und zeigte demselben die ganz minimale Quetschung an der Hand. Der obere Oberster und das milde, verlässliche Gemüt Se. Königl. Hoheit des Regenten zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder im schönsten Lichte. Er gab nämlich sofort nach seiner Heimkehr den Befehl, daß wegen dieses Unfalls niemand gestraft werden dürfe.

Das ganze vortreffliche Volk wird dem geliebten Regenten die bezüglichen Vorkommnisse bei der Veranstaltung aus eigener Lebensgefahr dankend und dem Würdigen dankend für die Erhaltung des letzten Lebens!

Paris, 26. Juli. (Polit. Corr.) Es ist erfreulich, daß sich die Mächte in friedlicher Weise über die Teilung Afrikas verständigen, denn es hätte unbedeutendere Folgen für die gesamte Zivilisation, wenn die Mächte wegen der Unklarheiten des dunklen Weltteils in kriegerische Verwicklungen gerieten. Zur friedlichen Lösung der bestehenden Streitfragen sind denn auch zwischen verschiedenen beteiligten Mächten, wie Frankreich, England, Italien und Portugal, Verhandlungen im Gange, die sogar schon ziemlich weit vorgeschritten sind. Die Engländer dürften es zuwege bringen, die italienische Einflusssphäre in Ostafrika der

Goethe in dem berühmten herzoglichen Chaischen jene Reise an. Von Breslau aus unternahm er „manchen freies Gebirgsrit“ und durchstufte das Land nach allen Richtungen. Von hier aus reiste er aber auch nach Oberösterreich und Polen.

Es ist wenig bekannt geworden, daß Goethe in Polen gewesen ist; er selbst hat nur zwei- oder dreimal in seinen Briefen die Orte erwähnt, die er berührte. Sonst findet sich keine Erwähnung, kaum einmal eine Andeutung dessen, was er in jenem Lande gesehen und erlebt hatte. Zwar hegte Goethe die Absicht, die Reise ausführlicher zu behandeln; in den „Tag- und Jahresheften“ heißt es darüber: „Einiges findet sich ausgezeichnet“, in der Ankündigung der Ausgabe seiner Werke letzter Hand wird im Anschluß an die zweite Reise nach Venedig ausdrücklich als in Aussicht stehend aufgeführt: „Campagne in Schlesien.“ Leider ist aber Goethe zur Ausführung dieser Absicht nicht mehr gekommen, wahrscheinlich weil ihm das Notizbuch bereits entfallen war, das er auf jener Reise geführt hatte; so ist diese für uns in unbedeutendliches Dunkel gehüllt, was umso mehr zu bedauern ist, als Goethe „sich damals offenbar an der Höhe seines Behagens befand und voll Thaten- und Werdelust war, wenn auch zumeist wissenschaftlichen und praktischen Problemen zugewandt.“ Jenes Notizbuch von der schlesischen Reise aber ist in neuerer Zeit wieder aufgetaucht; es befindet sich in der Handschrift Goethe-Sammlung der Leipziger Universitätsbibliothek. Friedrich Jarnke ist es meistershaft gelungen, diese einzige Quelle für die Kenntnis jener Reise zu entziffern und allgemeiner zugänglich zu machen. Aber auch dieses Notizbuch brachte für die

art zu bestimmen, daß sie nördlich vom Flusse Juba bis zur Grenze des Landes der Gallas und dem Hinterlande der Somalid reiche. Auch die Verhandlungen mit Portugal scheinen eine befriedigende Wendung zu nehmen, und man muß anerkennen, daß das „Foreign Office“ sein Vorgehen gegen die Portugiesen wesentlich gemildert hat. Ebenso haben die französisch-englischen Beziehungen zu annehmbarer Lösungen geführt. Es sind nur noch einige Formalitäten zu erledigen, so daß man hofft, das Abkommen werde schon in der nächsten Woche unterzeichnet werden können. Das französische Protektorat über Madagaskar ist in aller Form anerkannt; der englische Konsul in Tananarivo wird das Exequatur durch den französischen Generalresidenten verlangen und die englischen Missionäre werden aufgefordert werden, ihre Begnerschaft gegen den französischen Einfluß einzustellen. Andererseits wird der französische Einfluß in der Richtung nach dem Tschadsee nicht weiter gehemmt werden. Es scheint indessen, daß in diesem Abkommen weder von Senegambien noch von Neufundland die Rede ist. — Es sind Gerüchte verbreitet, daß England mit Griechenland betreffs der Insel Kreta unterhandelt. Die Engländer möchten an der südlichen Küste der Insel einige Schiffstationen errichten und die Griechen den übrigen Teil der Insel besetzen lassen. Sollte die Türkei mit dem Handel nicht einverstanden sein, so könnte, wie man meint, ein neuer Aufstand England die Wege bahnen, auf Kreta die Ordnung wieder herzustellen, ähnlich wie in Ägypten. Diese Fragen sind jedoch ernster Natur, sobald die einlaufenden Gerüchte mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen.

27. Juli. (Areny-Tag.) Wir haben oftmals darauf hingewiesen, wie sehr die hervorragenden russischen Persönlichkeiten, Großfürsten, Diplomaten und Generale, in immer intimeren Beziehungen zu den französischen Mächtern treten und Vorgesetzten annehmen, die eigentlich unter die Kategorie „internum“ gehören, jaft, als wenn sie da in Hinblick auf die Bundesgenossenschaft im zukünftigen Revolutionskrieg schon mitzusprechen hätten. Wir machten u. a. wiederholt auf die Anzeigen und Ovationen aufmerksam, deren sich der russische Kriegsminister in Wien und Alg. der Botschafter in Paris zu erfreuen hatten. Vespertier hat nun auch in Chersonburg der Einfahrt der französischen Abgesandten entgegen; man weiß nicht, zu welchem Zwecke und auch nicht unter welchem Titel. Alle diese Vorgänge zeigen, daß man auf die Arbeiten der Friedenskonferenz in London nur geringes Vertrauen setzt, so sehr auch die „Paris“ ironisch bemerkt, man dürfe sie nicht verpöhlen. In dieser Konferenz kam bekanntlich auch die sogenannte „Frage“ des Abbringens zur Sprache, obgleich uns da ganz und gar nichts fraglich erscheint. Das genannte Blatt knüpft an die Bemerkung des französischen Senators Trarieux, Frankreich könne, solange die gegenwärtige Situation fortbauere, aus seiner Zurückhaltung nicht heraustreten, und an die deutsche Antwort, Deutschland werde eine Änderung dieses Zustandes nie gestatten, folgende Betrachtung an: „Was wird unter diesen Bedingungen aus der Hoffnung auf eine dauernde Erhaltung des Friedens? Zwei Provinzen sind und gewaltam genommen, ihr Herz gehört uns (!) und der Sieger kann uns dies nicht nehmen. Selbst wenn Deutschland dank seiner gewaltamen Germanisierung es jemals durchsetze (eine Annahme, die früher als undenkbar angesehen worden wäre!), unsere besetzten und unterdrückten Landesleute sich anzupassen, hätten wir trotzdem die Pflicht, ihren Rückfall an Frankreich zu fordern.“ — Diese Betrachtung hat wenigstens den Vorzug, klar und deutlich zu sein und ebenso klar und deutlich zu zeigen, wer für die siebersthaften, den Wohlstand der Völker zerrüttenden Kämpfungen verantwortlich zu machen ist.

28. Juli (W. T. S.) Die zur Prüfung der kolonialen Frage eingesetzte Kommission hielt heute ihre erste Sitzung ab. Handelsminister Jules Roche führte den Bericht und betonte in seiner Eröffnungsrede die Notwendigkeit, vergleichende Studien über die Kolonialorganisation der fremden Mächte anzustellen, namentlich bezüglich jener Zustände, welche den mit der Eröffnung der Kolonialgebiete beschäftigten Gesellschaften gemacht wurden. Der „Temps“ sagt, die französische Finanzwelt scheint die Revolution in Argentinien für die sicherste Lösung der wirtschaftlichen Krise anzusehen. Letztere sei durch die bisherigen Maßnahmen nur verschlimmert worden. Jedenfalls könnte man hoffen, die Insurrektion werde

polnische Campagne im wahren Sinne des Wortes nur Steine statt Brot. So ist man denn darauf angewiesen, aus den langen Notizen der Briefe sich ein Bild dieser Reise möglichst zusammenzusetzen. „Seit Anfang dieses Monats“, schreibt Goethe am 10. August an Herder, „bin ich nun in diesem sehr interessanten Lande, habe schon manchen Teil des Gebirges und der Ebene durchstreifen und finde, daß es ein sonderbar schönes, sunniges und begriffliches Ganze macht, manche Unannehmlichkeit und Plage wird durch neue Begriffe und Ansichten vergütet; ich werde viel zu erzählen haben, wenn es mit im Winter wieder erzählt wird.“

Leider ist es dem Dichter nicht „erzählterlich“ geworden, und so müssen wir uns mit der lakonischen Notiz in den „Tag- und Jahresheften“ begnügen: „Eine Ausfahrt nach den Salinen von Wieliczka und ein bedeutender Gebirgs- und Landritt, aber Abends, Montag, 1. u. m. unternommen, berichtete mit Erfahrungen und Begriffe.“ Wie es scheint, hat der Ausflug 8 Tage gedauert; derselbe wurde mit dem Herzog und dem Direktor der schlesischen Bergwerke, dem geh. Finanz- und Oberbergamt der Grafschaft Glatz Friedrich Wilhelm v. Neben (1752—1835), an dem Goethe Befallen gefunden, unternommen.

Nicht einmal die Route läßt sich genau bestimmen, die Goethe zurückgelegt hat. Nur soviel ist gewiß, daß er in seinem herzoglichen Chaischen sehr schnell gefahren sein muß, um die Reise in 8 Tagen zu bewältigen.

Da es nun sowohl an Einzelheiten, wie an einem fortlaufenden Faden fehlt, um jene an diesen aufzuweisen, so war für den Verfasser der kleine Rest von

eine endgültige Lösung der mit künstlichen finanziellen Mitteln aufrecht erhaltenen Engagements herbeiführen.

Brüssel, 27. Juli. (West. Bl.) Der 26. Juli 1890 wird in der Geschichte Belgiens für alle Zeiten ein denkwürdiger bleiben. An diesem Tage ist Belgien ein Kolonialstaat geworden und in die koloniale Bewegung eingetreten; es hat sich ein afrikanisches Gebiet, welches 56 mal größer als sein europäisches ist, als belgische Besitzung angegeschlossen und geht einer wachsenden finanziellen Belastung für Kolonialverträge entgegen. Denkbar ist aber auch der Tag, weil an ihm die belgischen Volkvertreter die Parteileidenschaften beiseite ließen und sich einmütig um den König scharten, um ihn in seinen afrikanischen Unternehmungen zu stützen und um den König Belgien zu erhalten. Wohl war die von Frankreich gewünschte Erklärung über die Auslegung seines Vorkaufrechts, wie sich aus der Stimmerversammlung ergab, nicht eingegangen, aber der Finanzminister beruhigte die Deputierten. Nach seinen Erklärungen will der König gar nicht den Kongo verkaufen; er verzichtet ausdrücklich auf die Wiedererstattung des von ihm angewendeten Kapitals und will überdies für die nächsten zehn Jahre aus seinen Mitteln für die kolonialen Bedürfnisse einen Jahreszuschuß von einer Million Francs bestreiten; der König bietet trotz seiner unbeschränkten Souveränität den Kongo Belgien als Geschenk an. Frankreich, welches bereits von der Erklärung der Kongoregierung, daß das Vorkaufrecht Belgien gegenüber nicht gelte, Akt genommen, habe seit Einbringung dieser Vorlage keine Einwendung erhoben und werde gegen die Abtretung des Kongo an Belgien umso weniger eine Einwendung erheben, als Frankreich Belgien als Nachbarn in Afrika wünsche und zulasse, daß für den Kongo daselbst Regime wie auf der Schwelde herrsche. Eine andere Veränderung der Souveränität hätte Frankreich nicht gleichgültig gelassen; daß aber die sehr wichtigen Kongomündungen in den Besitz des neutralen Belgiens übergehen, das werde von allen Unterzeichnern der Berliner Generalakte mit Befriedigung aufgenommen werden. Belgien bleibe noch zehn Jahre in seinem Entschlüssen frei, aber es werde zweifellos den Kongo in seinem Interesse übernehmen; seine Anwesenheit an den Kongomündungen sei eine Gewähr für den Frieden in Afrika und Europa; Belgien werde die Unverletzlichkeit der künftigen Kolonie erklären und die Aussicht auf diese Kolonie werde alleseitig zustimmend aufgenommen werden. Der Minister empfahl daher, die Annahme der Vorlage, welche jenseits dem Kongostaat 25 Millionen Francs als Darlehen — 5 Millionen Francs vorweg und je 2 Millionen Francs auf 10 Jahre — gewährt und nach Ablauf der 10 Jahre Belgien das Recht verleihe, entweder den Kongostaat in Besitz zu nehmen oder das Darlehen zurückzuführen. Infolge dieser Regierungserklärungen stimmten auch die Liberalen der Vorlage zu; selbst der Progressistenführer Dr. Janon trat für ihre Annahme ein. Der liberale Deputierte Giroult machte zwar geltend, daß die Annexion des Kongo eine Veränderung der belgischen Verfassung erheische, aber der Finanzminister bestritt es und erklärte, daß das künftige Regime des Kongostaates nur durch eine Sondergesetzgebung geregelt werden könne. Staatsmännlich beleuchtete der Vorkaufrechtler Frère-Orban die Vorlage. Das Kongobeken sei in Wahrheit eine im Interesse des Fortschritts und der Zivilisation geschaffene internationale Kolonie, in der alle Gebiete allen Nationen offen stehen und Straßen, Flüsse und Eisenbahnen frei bleiben müssen. Die Vorlage spreche von Darlehen, von der freien Entschließung des Landes, ob es den Kongo annehmen wolle. Das sei nicht ernsthaft. Belgien und der Kongostaat seien „moralisch und finanziell unauferklich verbunden.“ Schon jetzt seien belgische Kapitalisten in Höhe von 100 Mill. Francs am Kongo angelegt; diese Beteiligung werde wachsen; es sei auch nach 10 Jahren unmöglich, daß Belgien seine Landesleute oder seinen König im Stich lasse. Das Land sei gebunden und obwohl er die Annexion des Kongo als eine Quelle großer Schwierigkeiten ansehe, werde er die Vorlage annehmen. Der Finanzminister trat nochmals für die künftige Annexion des Kongo ein und die Kammer nahm, nachdem der Berichterstatter auf das Wort verzichtet hatte, die Vorlage mit 95 Stimmen gegen 1 Stimme an. — Am 28. d. Mts. tritt der Senat zusammen, in welchem die einstimmige Annahme dieser Vorlage gesichert ist. Der Kongostaat erhält unmittelbar darauf aus der belgischen Staatskasse für das laufende Jahr 7 Mill. Francs. außerordentlich

materiellem Stoff oft ziemlich gegenstandslos. Unter diesen Schwierigkeiten arbeitend hat er mit großer Geschicklichkeit die Beziehungen Goethes mit der polnischen Litteratur und die mannigfaltigen Einflüsse, welche der große Dichter mittelbar auf dieselbe ausgeübt hat, in seine Betrachtung hineingezogen. Es werden dabei dem Leser in anregender Art bedeutsame literarische Persönlichkeiten vorübergeführt, wie Kojanin, Odonic, Propinski, Garczynski, Stowacki, Kranski u. A. Das Goethe wohl im Grunde mehr als die polnischen Autoren und die polnische Litteratur interessiert haben dürfte, möchte wohl die Eigenartigkeit, die unerhöplich reichende Kunst und Grazie der Polin gewesen sein. Er hatte ein so feines Gemisch von offener Kniblichkeit und verhallter Kletterie, von Natur und Kunststurz, von taffer Heißblütigkeit und melancholisch entzogenen Schwärmerei noch niemals im Leben gesehen. Da wurde es ihm plötzlich besetzt; zu einer Zeit, da die polnischen Geschlechter noch reicher und reifenhafter blühten als jetzt, bekam er dieses schöne Sphingrätzel, dessen Lösung eigentlich nicht der Mensch, sondern die Frau ist, plötzlich in der überraschendsten Weise zu Gesicht. Diese Eindrücke, diese Erweiterungen der Weltkenntnis und des Menschenherzens durch die Polin würden — so glaube ich — im reichsten Maße hervorgerufen sein, wenn Goethe Weltoffenheit angenommen hätte, sich aber seine Verwirrung mit dieser allervornehmsten slawischen Rasse auf polnischer Erde oder sonst im Leben ausführlich anzusprechen. Er hat es nicht getan.

Zu den Polen, welche Goethe kennen lernte, gehörte auch der hervorragendste Dichter dieses Volkes,

**London, 27. Juli.** Der Londoner Militärstreik hat bekanntlich dadurch seinen Abbruch gefunden, daß das meiste der Verbände nach dem Vermittlungsversuche und der Oberst des Regiments pensioniert ist. Außerdem sind als „Schlachtopfer“, wie die englische Presse sich unter allen Zeichen des Bedauerns und Mitleids ausdrückt, die sechs ältesten Grenadiere mit längeren Freiheitsstrafen belegt worden. Charakteristisch ist es nun, daß in den Londoner Zeitungen Petitionen angeregt werden, welche die Begnadigung dieser sechs Veteranen bewirken sollen. Wie in dem stolzen meerberrschenden Königreiche die Dinge einmal liegen, ist es gar nicht so unwahrscheinlich, daß die Begnadigung in der That erfolgt; denn auch im Unterhause haben die Radikalen sich der „armen Schlachtopfer“ angenommen und eine Resolution der Strafteile verlangt, damit diese „strengen Urteile“ vom Gesichtspunkte der Milde in nochmaliger Erwägung gezogen werden könnten. Der Kriegsminister wies allerdings diese Einmischung des Parlaments scharf zurück; aber vielleicht hat er damit doch das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es kann kaum behauptet werden, daß die ganze Behandlung dieser Weizerei geeignet ist, die Neigung zu einer Wiederholung solcher Ausschreitungen zu ersticken und die Disziplin in der englischen Heere zu befestigen. Man wird vielmehr vermuten dürfen, daß die Soldaten durch den Ausgang des Erregtes, durch manches komische Wort auch der höheren Offiziere, und namentlich durch die milde Beurteilung seitens der öffentlichen Meinung in England noch mehr angegriffen werden, ihre „Beschwerden“ gegen etwaige Härten auf irgend einem ungewöhnlichen Wege geltend zu machen und daß demzufolge die Offiziere sich werden dazu verstehen müssen, ein Hauptaugenmerk auch darauf zu richten, die Herren Untergebenen in möglichst guter Laune zu erhalten. Das sind freilich Zustände, wie sie den englischen Radikalen recht gut gefallen und wie sie auch den Beifall unserer Demokratie finden mögen. Für den Fall eines Krieges würde aber doch eine sehr bedeutende Mehrheit der Rekruten zum Vorschein kommen. Hoffentlich sind die Verhältnisse in den Mannschaften der englischen Flotte weniger angegriffen.

— 28. Juli. (W. T. B.) Bei der Einzelberatung der Helgoländer Bill im Unterhause wurde das Amendement Mac Neill, daß die Abtretung der Insel von der Zustimmung der Einwohner abhängig gemacht werde, nach kurzer Debatte mit 172 gegen 56 Stimmen verworfen. Im Laufe der Debatte erklärte Unterstaatssekretär Ferguson, es wäre schwer, wenn nicht unmöglich, die Ansicht der Einwohner zu erlangen. Aber abgesehen davon, sei es ganz unmöglich, irgend eine Abänderung des Wortlautes der Vorlage anzunehmen, die geeignet wäre, den Erfolg der Abmachungen zu gefährden, die dem britischen Reiche große Vorteile verschaffen. Ein Amendement von Kolan, welches die Befreiung von Militärdienst für die innerhalb 20 Jahren nach der Abtretung geborenen Kinder eingeborener Helgoländer verlangt, wurde mit 191 gegen 68 Stimmen verworfen. Das Haus nahm sodann in dritter Lesung die Helgoländer Bill ohne Abstimmung an.

**Sofia, 28. Juli.** (W. T. B.) Die „Agence Valcanique“ meldet über die in Konstantinopel vorgekommenen Unruhen unter den orthodoxen Armeniern: Während des gestrigen Gottesdienstes in der Kathedrale von Rumelien entstand ein Aufruhr. Der Patriarch rückte in ein naheliegendes Gebäude, die nachfolgende Menge griff den Patriarchen tödlich an. Als die Polizei einschritt, kam es zu einer blutigen Schlägerei, wobei ein Gendarmesoffizier getötet und auf beiden Seiten mehrere Personen verwundet wurden. Über den Distrikt von Rumelien ist der Belagerungszustand verhängt worden.

**Aus Zentral- und Südamerika.** Zu der in Europa herrschenden sommerlichen Hitze haben die Nachrichten aus Mittel- und Südamerika einen grellen Gegensatz. Krieg und Revolution sind daselbst an der Tagesordnung. Am weitesten ist die Krise in den mittelamerikanischen Republiken Guatemala und San Salvador, sowie in dem südamerikanischen Freistaat Argentinien gediehen. Der Krieg zwischen San Salvador und Guatemala ist entbrannt, es haben Kämpfe stattgefunden, in denen sich beide Teile den Sieg zuschreiben; wahrscheinlich wird man es, nach europäischen Begriffen, mit bloßen Schanzmatten zu thun haben, bei denen es, im Hinblick auf ihre strategische Bedeutung sehr gleichgültig ist, wer momentan die Oberhand behalten hat; überhaupt herrscht dort zu Lande ganz eigenartige Ansehungen über Krieg-

führung und Kriegskunst, und selbst die ansehnlich niedrigen Umladungen sind ebenso rasch und plöglich, als sie unvermutet zum Ausbruch kommen. Auch diesmal dürften die Dinge in Mittelamerika keinen wesentlich anderen Verlauf nehmen, als er den Überlieferungen aus früherer Zeit entspricht. Noch einige Miniaturschlachten, ein paar hand-rechtliche Erschießungen besonders kompromittierter oder anderer zu kompromittieren fähiger Partisanen, und alles dürfte in den Zustand der gewohnten Lethargie zurückzuführen, bis der periodische Wechsel der Situation von Ruhe und Unruhe eine neue kritische Wendung heraufführt. — Größer und belangreicher lassen sich, wie es scheint, die argentinischen Ereignisse an. Die Voraussicht, daß Präsident Gelman sich der Schwierigkeiten der Lage gewachsen zeigen werde, hat sich nur zum Teil bewahrheitet. Es ist der durch ihn repräsentierten Autorität nicht gelungen, den Ausbruch der Revolution hintanzubehalten; die Hauptstadt Buenos-Ayres fiel den Aufständigen in die Hände, während Präsident Gelman, nachdem er die Stadt geräumt, alsbald zur Verhängung des Belagerungszustandes und zum Aufbegeh der Nationalgarde schritt. Da Post- und Telegraphenbüros in den Händen der Aufständischen sind, kommen natürlich nur solche Nachrichten zur Verlesung, welche die Neuur der jetzigen Nachrichten passiert haben, daher nicht als parteilich, objektiv gehaltenen Darlegungen des wirklichen Tatbestandes betrachtet werden können. Einwilen scheint der Zustand den Höhepunkt seiner Entwicklung noch nicht erreicht zu haben, so wenig, wie es sich übersehen läßt, ob dem Präsidenten Gelman oder seinen Gegnern der endgültige Sieg zufallen werde. Letztere haben dadurch einen Vorteil, daß sie sich der Offensive bemächtigen konnten.

— Buenos Ayres. Aus Buenos Ayres wird berichtet, daß die blutigen Straßenkämpfe vorläufig beendet und die Regierungstruppen besieg sind. Es giebt über 1000 Tote und Verwundete. Die Regierungsgebäude und Kasernen der loyalen Truppen werden von den Insurgenten bombardiert. Es ist eine Waffenruhe von 24 Stunden vereinbart. Die Flotte hat sich der Revolution angeschlossen. (Weitere Nachrichten finden sich unter den „Telegrammen“.)

**Kolonialpolitisches.**

Zur deutschen Kolonialpolitik schreibt die „National-Zeitung“ folgendes: „Aus Anlaß des deutsch-englischen Abkommens werden Nachrichten verbreitet, in Bezug auf welche es sich empfiehlt, die Benennung der angedachten Denkschrift des Reichstages abzuwarten. Wenn insbesondere hervorgehoben wird, daß die Wita-Gesellschaft oder deren Repräsentanten durch das Abkommen in Mitleidenhaft gezogen werde, so empfiehlt es sich, die Entsendung der in Betracht kommenden Verhältnisse klarzulegen. Die Wita-Gesellschaft, mit einem Kapital von 500 000 R. gegründet, war nahe daran, an die englische ostafrikanische Gesellschaft verkauft zu werden. Dagegen wehrte sich jedoch die patriotische Mehrheit der Gesellschaft, der dann aber nichts übrig geblieben wäre, wie zu bemerken, falls sie nicht in diesem Zeitpunkt mit der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zusammengetreten wäre. Der letzteren war nun bei der Uebernahme der Wita-Gesellschaft vollständig klar, daß nach dem Bestehen der Inseln Bantia und Bantia und bei dem unermesslichen Verluste der Insel Zanzibar das Wita-Land lediglich als Kompensationsobjekt für künftigen Verhandlungen mit England dienen konnte. Diese Kompensation ist dann nur insofern eingetreten, als an Stelle der deutschen Souveränität nunmehr die englische behielt; ein Vorzug, den die deutschen Interessenten erwarteten müßten. Ihre Freizügigkeit bleibt überdies unberührt, und ist anzunehmen wie bei den Deutschen, daß ebensoviele erachtet sein, wie in jeder anderen englischen Kolonie. Was den Sultan von Sansibar betrifft, so ist eine „billige Entschädigung“ und eine Unterstützung Englands in Aussicht genommen. Vor der Beilegung des Abkommens durch das englische Parlament wäre es überflüssig gewesen, irgend welche Verhandlungen anzuknüpfen. Deshalb kann bisher weder von maßlosen Forderungen des Sultans noch von einem Uebelwollen der Engländer die Rede sein. Wer es mit der deutschen Kolonialpolitik zum meint, sollte daher Zurückhaltung beobachten. Nur ein Punkt darf in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden: Trotz des geplanten englischen Protektorats bezieht die Jolstadt der britischen Gesellschaft auf dem britischen Teile der ostafrikanischen Küste fort, jedoch der Sultan von Sansibar besteht in seinen Einsparungen nicht veräußert wird. In der kolonial-freundlichen Presse befinden sich oft Nachrichten sogenannter Sachverständiger, zu denen sich schließlich jeder nicht, der einmal an Ort und Stelle gewesen ist. Bei der Beurteilung dieser mannigfachen Meinungen ist aber zu be-

denken, daß diese „Sachverständigen“ oftmals auch ein nicht so großes Interesse haben und zwar insbesondere daran, daß der Kriegszustand an der Küste noch längere Zeit fortbesteht. Wahre Kolonialfreunde müssen jedoch wünschen, daß sobald wie möglich eine friedliche Kolonisation eintritt und die Kosten des Krieges erheblich verringert werden, zumal da die Parteiverhältnisse im deutschen Reichstage sich zu Ungunsten der Kolonialpolitik verschoben haben. Es heißt also Sparsamkeit und Ordnung vereinigen.

— Aus Sansibar erhält daselbe Blatt eine vom 3. Juli datierte Jubelzeit, der wir folgendes entnehmen: Auf Umständen im Frühling besetzten südlichen Küstengebiete, sowie überhaupt in den südlichen Landstrichen des Küstengebietes herrschte vollkommene Ruhe. Die Einwohner, soweit sie nicht am Aufstande direkt teilgenommen, kehrten zurück, den einzelnen Stationen wurden größere Summen, bis 6000 Rupien, überreicht, um den Einwohnern beim Wiederaufbau ihrer Häuser zu Hilfe zu kommen. — In Bagamoyo wurden auf die Nachricht betreffender Stämme, daß die Mehisti wiederum im Anrücken seien, die Truppen durch Zugang aus anderen Stationen verstärkt. Die Mehisti, der Name bedeutet Räuber, entspannen zum großen Teil der Landstrolche Uebe und Südländern, den Julius vertrieben Stämmen. Als sie nach alter Gewohnheit im Oktober des letzten Jahres gegen Bagamoyo rückten, wurde ihnen nach heftigen Kämpfen eine vollständige Niederlage beigebracht; die gegnerische Flotte scheint indessen nicht demoralisiert zu haben. — Gerüchweise verlautet in Sansibar, daß der Sultan Seyid Ali durch einen älteren, in Maskai lebenden Bruder in seiner Herrschaft bedroht wäre; Seyid Ali erließ einen Befehl, wonach die Maskai vertrieben wurden und an die Küste umherzuziehen, bis nach 9 Uhr abends auf der Straße umherzuziehen. Ansehliche der im Hafen liegenden deutschen und englischen Schiffe werden ernstliche Unruhen kaum zu befürchten sein.

**Dresdner Nachrichten**

vom 29. Juli.

E. Auch das heutige Vogelwiesengebiet, welches insofern eine besondere Bedeutung hat, als die Dresdner Vogelwiesengebiet laut geschichtlichen Überlieferungen genau vor 444 Jahren gegründet worden ist und vor 50 Jahren die 1577 ihr vom Kurfürsten August am Festplatz geschenkten Festplatz verlassen hat, wurde durch Besuch der Mitglieder des königlichen Hauses, und zwar am gestrigen Nachmittage beehrt. Bevor nach Se. Majestät der König in Begleitung des Fürstbischöflichen Majors v. Haupt gegen 4 1/2 Uhr erschienen waren — Ihre Majestät die Königin nur durch ein letztes Umwohnen am Besuche des Festplatzes verhindert — hatten Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz Friedrich August und Prinz Albert, sowie Prinzessin Mathilde höchlichst im Königlichen Palast mit Gefolge eingetroffen. Zur Begrüßung waren die Herren Kreisobermann v. Koppels, Stadtkommandant Generalmajor Zarrah, Oberbürgermeister Dr. Seidel, Polizeipräsident Schmouh, Kammerherr v. Weglich, sowie die Vorsteher der Vogelwiesengebiet anwesend. Nachdem die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften einige Schiffe auf dem Hauptseegeleit und den linksseitigen sogenannten Elboweg abgesehen hatten, wobei Se. Königl. Hoheit Prinz Albert sich die von Se. Majestät dem König Friedrich August am 2. August 1847 gestiftete goldene Krone erlösch, erfolgte die Rückkehr nach dem Königspalast, woselbst einige Erörterungen eingenommen wurden. Se. Majestät der König geruhte, ein Blumenbouquet von Frau Hofjunkerlöhne, sowie Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde eine gleiche Blumenpranke aus Morchel-Milchblumen u. von Frau Kammerherrin Plessel entgegenzunehmen. Abdom erfolgte noch eine Besichtigung der mechanischen Kunstausstellung von Johann Ratz, sowie der Besuch des Theaters der Säuglinge. Unter dem Jubel der zahlreichen Anwesenden verließen die hohen Herrschaften gegen 7 1/2 Uhr den Festplatz.

Aus dem Polizeiberichte. Eine in der Nacht zum 28. d. Mts. auf der vogelwiesigen Vogelwiese und deren Umgebung abgehaltene „Raserei“ lieferte der Polizei eine große Anzahl im Freien schlafender Personen in die Hände. Die meisten davon waren wohnungslos und ohne Vermittel. Es befanden sich aber auch solche darunter, die Wohnungen besaßen und Geldbeträge von ansehnlicher Höhe, Ueben u. s. w. bei sich führten und lediglich infolge von Trunkenheit dem Heimwege nicht gefunden hatten, vom Schlafe übermannt worden waren und ihres Zustandes wegen — in dem sie für Tagelöhner bekanntlich die vollkommenen Objekte abgeben — zu ihrer eigenen Sicherheit in Polizeigewahrsam genommen werden mußten. — Auf der Vogelwiese begehrten am 27. d. Mts. zwei unbekannt Schiffsleute in einer Schutzhütte Einlaß und legten der Kassiererin zum Abzug der Eintrittsgelder ein Zwanzigmarkstück hin. Der Schutzhüter, welchem das Kupferden der Anaben verdächtig vorkam, verlangte von denselben Aufschluß über die Herkunft des Geldes, welche er aber nicht erhielt; vielmehr ergriffen die Anaben unter Zurücklassung der Doppelkrone, jedoch unter Mitnahme von 90 Pf., welche die getauchte Kassiererin ihnen ausgehändigt hatte, die Flucht. — In einem 10-jährigen Mädchen vom Lande, welches um Waren einzukaufen und Rechnungen zu bezahlen, am 26.

d. Mts. früh 7 Uhr mit einem Kinderwagen nach Dresden hereinfuhr, gestohle sich aus der Bernauerischen Gasse ein König. Großen Garten eine unbekannt, etwa 23 Jahre alte Frauensperson. Derselbe schenkte dem Mädchen 3 Pf. und verleitete es, sich vom Wagen zu entfernen, um sich auf dem Fürstentplatz Kirchhof zu holen. Als das Kind zurückkehrte, vernahm es aus einer in Kinderwagen befindlichen Ritze, worin es das ihr mitgegebene Geld im Betrage von 28 R. verschluckt hatte, 8 R. Die unbekannt war zwar noch zur Stelle, suchte das Mädchen zu beschuldigen und begleitete es bis zur Neugasse, wo sie plötzlich verschwand. Es sind in letzter Zeit wiederholt derartige Fälle hier vorgekommen und verschiedenes deutet daraufhin, daß die Unberührtbarkeit nur der einen Person zuzuschreiben. — Der Führer der Droßke Nr. 65 Karl Schattel hat in der Nacht zum 28. d. Mts. von einem unbekanntem Fußgänger an Stelle eines Einmarkstückes irrtümlich 1 Goldstück in Zahlung erhalten und das letztere an die Behörde abgeliefert. Das Gleiche hat der Führer der Droßke Nr. 183 Friedrich Wilhelm August Wiesner mit einem gegen 10 R. deutsches und gegen 20 Pf. französische Geld enthaltenden Geldbeutel gethan, das in der Nacht zum 29. d. Mts. von unbekanntem Fußgänger in der Droßke Nr. 1 hat liegen lassen. — In der Nacht zum 28. d. Mts. gegen 1 Uhr glaudte eine in der Fortifikastraße im zweiten Stockwerke wohnhafte Dame wahrzunehmen, daß sich jemand in ihrer Wohnung befände. Sie wollte ihre Verwandten, doch schließlich legte man sich wieder zum Schlafen nieder. Gegen 3 Uhr brach aber in dem Zimmer Feuer aus und zwar brannte ein mit Kleidungsstücken gefüllter Kleiderkasten, dessen eine Thür geöffnet war. Als Lärm geschlagen wurde, sah man auf dem Balkon einen unbekannt Menschen sitzen. Derselbe verschwand sofort und hat sich jedenfalls auf dem darunter im 1. Stockwerke befindlichen Balkon heruntergelassen, von wo aus er an einem Baume herabgestiegen und nach Übersteigen eines eisernen Zaunes auf die Straße gelangt ist. Nachdem das Feuer gelöscht war, vernahm man wertvolle goldene Uhren und andere Goldsachen, die der Unbekannt gestohlen hat. Später wurde auf dem Baume hängend, den der Dieb zum Herabklettern benutzte, eine goldene Uhr mit Kette wiedergefunden. Die gestohlene hat für Wiedererlangung der anderen entzweient Gegenstände eine Belohnung von 400 R. zu zahlen versprochen. Der Unbekannt hat sich aller Nachforschungen nach am Abende vorher in die Wohnung eingeschlichen und sich darin verborgen gehalten. Das Feuer ist jedenfalls dadurch entstanden, daß er in dem Schranke herumgeleuchtet hat. — Auf der Vogelwiese fand mehrere Vertommenas mit Geldbeträgen, sowie noch andere Gegenstände gefunden und der Behörde übergeben worden; bei der letzteren befindet sich ferner in Verwahrung ein braunes Händtuch mit einem Hundemerkmalchen und einer über 400 R. Erbschaft lautender Quittung, sowie eine silberne Zylinderbrille, welche Sachen in der inneren Stadt aufgefunden worden sind.

In dem seit einem Jahre eingerichteten Dresdner Mädchenheim ist im Monat Juli eine Vermittlungsstelle zum Nachweis von Dienstmädchen an Dresdner Herrschaften eröffnet worden. Das Mädchenheim war anfänglich vorzugsweise für alleinlebende Fabrikmädchen begründet, denen dadurch reichliches, billiges Unterkommen und häuslicher Ansehlich an die Familie einer Hausmutter geboten werden sollte. Da sich aber Fabrikmädchen nur selten einstellen, wurden Dienstmädchen, die sich namentlich vom Lande jährlich meldebien, auch übersehend freundlich aufgenommen und von Herrschaften gern in Dienst genommen. Im Interesse von Dienstmädchen und Herrschaften, und gedrängt durch die Bedürfnisse des Verkehrs, hat sich nun der Verein selbstständig veranlaßt gesehen, eine Kommission zur Dienstvermittlung nachzusuchen und ein heimliches Bureau für Dienstmädchen zu eröffnen. Zur Unterhaltung desselben erhebt der Verein für jede Vermittlung einer Dienststelle von den Dienstherrschaften 50 Pf. und von den Dienstmädchen 25 Pf. Diese Dienstvermittlungsstelle bietet allen in Dresden fremd ankommenden Dienstmädchen den Vorteil, daß sie im Mädchenheim ein gutes, billiges Unterkommen, mütterlichen Rat und Schutz vor den Versuchungen der Großstadt finden. Gemeinnützig vermittelte Dienstbotenherbergen mit Dienstvermittlung sind für alle Großstädte ein dringliches Bedürfnis. Eltern, Vormünder und Gemeindevorstellungen, deren Angehörige in Dresden einen Dienst suchen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Hausmutter des Dresdner Mädchenheims, Frau Müller, Gartnergasse 3, überall hin gegen Auskunft und Rat bereit ist.

Bei den väterlichen Reichthümern ist soeben der kleine anbe behandelte Band in neuer Auflage erschienen (Preisig, Verlag von Carl Neuberger, 1890). Ein Jahr nach der Erstausgabe dieses bewährten Büchleins, best. 12 Pf., erschien die zweite Auflage, welche den Inhalt der ersten Auflage um die Hälfte erweitert und die ganze Art des Werkes in dieser Zeit durch den beharrt seiner näherten Ausarbeitung, der „Büchlein“ aber hat sie alle mit durchgemacht und wie er vor 60 Jahren die wichtigen und hehrigen Behörden durch das geeignete Ziel des Büchleins erreicht hat, so vertraut ihn noch heute, in welcher Jahresgegend man sich befindet, die gemalte Schär herr, die sich jetzt allenthalben aufmachen, um sich zu ergötzen, wenn auch in anderer Art, so doch an den alten Schöpsen der Natur. Tief dieses Vertrauen sein unerschütterliches ist, das weiß jeder, der mit dem Büchlein in der Hand am Meise greift ist. In

Adam Mickiewicz, dessen Gebeine erst kürzlich in Krakau eine zweite feierliche Beerdigung fanden. Der Verfasser hat seinen Werken eine vielfache Beachtung gewidmet, wofür ihm deutsche Leser Dank schuldig sind, denn es fehlt an Vermittlungen zur Kenntnis der polnischen Literatur.

Soweit ich Mickiewicz aus seinen Dichtungen kennen gelernt habe, möchte ich über sein Wesen und die Bemerkungen der polnischen Literatur noch einige Bemerkungen hinzufügen, die ich für mittelpunktlich halte. Mickiewicz verdient in der That, ein wirklicher Genie genannt zu werden, ein Nationalgenie, das eigenes Licht hatte, wenn dies auch mehr seinem patriotischen Verze, als seinem Geiste entfloß. Aber er war eine in sich gelehrte, träumerische, mehr sensitive als thatkräftige Natur; ihm fehlte die Macht der Leidenschaft und die große sühne Freiheit des Wankens und Wollens sowohl in der geistigen, wie in der realistischen Sphäre, jene Freiheit, die sich beim echten Dichter in schöpferischen Augenblicken von aller Tradition losgelöst fühlt, die Sinnlichkeit als eine elementare Erscheinung empfindet und in der Schönheit die künstlerische Verkörperung derselben erblickt. In diesem Empfinden eines Forten liegt der höchste Grad, gleichsam die primitive Mutterkraft aller Künste. Sie stellt ihn unter Umständen im Einzelfall in einen tropischen Gegenstand zur Welt, zur Seite, ja vielleicht zu den ehrsündigsten Schalkgriffen der Sittlichkeit. Aber sie erhebt und rettet das Ganze, denn diese eingeborene Macht und Eigenart des Genies, die nur dem Unwillen gegenüber als gewaltthätige Opposition erscheint, macht dem Schöpfenden den Weg zu der höchsten Erkenntnis frei: daß die Kunst nur in sich allein ruht, sich Selbstzweck ist,

Anfang und Ende und keiner andern Macht auf Erden zu dienen hat. Es ist eine Wahrheit von juchtbarer Größe, doch voll Segen zugleich, wie der Blick und die Begreiftheit eines niedergebenden Welters.

In diesem Wesen des schaffenden Ichs, der Kunst und der Weltanschauung spricht sich die poetische Seele Goethes aus und zwar härter, viestimmiger und klarer für uns, als die eines der wenigen anderen Ausgewählten, welche die summe Range der Menschheit zum dichterischen Wort erlöst haben.

Der polnischen Literatur konnte das Bedürfnis und die Notwendigkeit einer Anlehnung nicht fehlen. Goethe hat die Leistungen derselben nur sehr fragmentarisch kennen gelernt. Ihre franzosierende Richtung, ihre romantische Periode und endlich das Bestreben, die deutschen klassischen und besonders die Goethe'schen Impulse in sich aufzunehmen — eine begeisterte Hingebung, zu welcher Mickiewicz ebensoviel Neigung hatte, wie zum Anklingen an die Vord Byron'sche Weltanschauung — alle diese Eigenschaften der polnischen Literatur unterbehrten zu sehr der Kraft und Selbstständigkeit, um Goethe's Teilnahme dauernd zu fesseln. Es ist ein entwerendes Geschick, das vom Volk auch auf den Schriftsteller übergeht, auf heimischem Boden und zugleich im fremden Lande zu sein.

**Elektrizität.** Über ein eigentümliches Projekt zu einer Zahnradbahn auf dem Weiden bei Gebweiler berichtet die „Straßburger Post“. Nach derselben soll die treibende Kraft für die Zahnradbahn, die Elektrizität, nicht durch Heizmaterial oder durch Wasser gewonnen werden, sondern man will die auf dem Weiden herr-

schende starke Zugluft durch geeignete Windmaschinen, welche nach Art der Windmühlen eingerichtet werden sollen, in Dynamoelektrizität umsetzen, welche wiederum in Accumulatoren aufgespeichert werden soll. Nach den in früheren Jahren auf dem Weiden, am Windmesser auf dem Nordostgiebel, gemachten Beobachtungen ist die durchschnittliche Windstärke in der Sekunde auf dem Quadratmeter Fläche daselbst im Stande, 4 Kr 1 m hoch zu heben. Die Menge der vorhandenen Kraft ist nach den Schätzungen so groß, daß außer der Zahnradbahn noch ein anderes Projekt, den Gipfel mit frischem Quellwasser zu versorgen, zur Ausführung gelangen kann. Aus dem etwa 300 m unter dem Weidenhause befindlichen Brunnen wird man vermuthlich einer Saugpumpe das Wasser heraufheben. Da die Bahn in ihrer Anlage sowohl vom Wind als auch von Gebweiler aus (es ist noch nicht entschieden, welche Linie man wählen wird) sehr geringe technische Schwierigkeiten bietet, da ferner die Triebkraft unentgeltlich ist, so wird sich das Unternehmen nach menschlicher Voraussicht sehr gut rentieren. Nur in windarmen Jahren könnte die Sache allerdings bedenklich werden. Jedoch ist eine solche Befürchtung nach den bis jetzt gemachten Erfahrungen völlig grundlos. Am 1. April hat schon eine Kommission, aus tüchtigen Ingenieuren zusammengesetzt, im Auftrage der Great cheating Company Ltd., welche in der Schweiz bereits ähnliche Unternehmungen besitzt, den 1224 m hohen Weiden besucht, um daselbst die Vorarbeiten bez. die Pläne einer elektrischen Zahnradbahn zu studieren.

— Ein Amerikaner, der berühmte Prof. Eliza Thomson, sprach in einem kürzlich in Lyon ge-

haltenen Vortrage dahin aus, daß der Elektromotor in absehbarer Zeit die Lokomotive ganz verdrängen wird man alsdann eine Geschwindigkeit von 100 bis 240 km in der Stunde erzielen werde. Er begründet dies damit, daß die Lokomotive mehrere hin- und hergehende Teile besitzt, welche sich in rascher Reihenfolge in Bewegung setzen, dann still stehen, sich endlich in umgekehrter Richtung bewegen müssen, während der Elektromotor eine gleichmäßige rotierende Bewegung besitzt, welche jede Erschütterung ausschließt. Daraus kann sich jeder ein jeder mit einem elektrischen Wagen oder einem elektrischen Boote überzeugen. Thomson sagt ferner mit Recht große Hoffnungen auf die Entwicklung der Elektrochemie. Da das Wachstum der Pflanzen, meint er, aus chemischen Reaktionen bestehe, die man in einem Laboratorium nachmachen könne, so erscheine es keineswegs ausgeschlossen, daß wir dereinst pflanzliche Nahrungsmittel und zwar mit Hilfe der Kraft der Wasserfälle und der Elektrizität künstlich erzeugen. Wie steht es aber mit den tierischen? Darüber äußerte sich Thomson nicht. Dagegen sprach er die Überzeugung aus, daß es gelingen werde, die nicht leuchtenden Strahlen aus dem elektrischen Licht und den sonstigen Lichtquellen auszumergen, jedoch wir alsdann Licht ungemein wohlfeil erzeugen könnten. Es ist ungeschickt, wenn in der Presse solche und andere Andeutungen aus einer Spielerei von orakelhaften Zukunftsbildern gemacht werden, nur um die Leser zu unterhalten.



Betriebsergebnisse

der unter Königl. sächsischer Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen.

Table with columns for categories like Kohlentransporte, Schiffsverkehr, and passenger statistics for the week of July 20-27, 1890.

Vermischtes.

Mit großem Unglück bedroht am Sonntag durchgehende Pferde die zahlreich besetzten der Bankener Schaulose bei Berlin. Tausende wanderten nachmittags hinaus nach Pantow, Schönhausen und Schöndorf.

Das von uns schon erwähnte Winkler-Denkmal auf dem Scheunenhof ist am 25. Juli enthüllt worden, demselben Tage, an welchem ebenfalls ein Denkmal dem berühmten Wegbegleiter vor 20 Jahren seinen Tod gefunden hatte.

Das von uns schon erwähnte Winkler-Denkmal auf dem Scheunenhof ist am 25. Juli enthüllt worden, demselben Tage, an welchem ebenfalls ein Denkmal dem berühmten Wegbegleiter vor 20 Jahren seinen Tod gefunden hatte.

Über die Maßregeln zur Vertilgung der Nonnenraupen in Bayern, die neuerdings, wie gemeldet, auch in München ihren Einzug gehalten haben, schreibt die 'Münchener Allg. Ztg.': Die Vertilgung erstreckt sich auf etwa 35 km im Umkreis von München, in der Richtung nach Schwaben, Ethen und Südbayern, Osten und Nordosten.

Über die Maßregeln zur Vertilgung der Nonnenraupen in Bayern, die neuerdings, wie gemeldet, auch in München ihren Einzug gehalten haben, schreibt die 'Münchener Allg. Ztg.': Die Vertilgung erstreckt sich auf etwa 35 km im Umkreis von München, in der Richtung nach Schwaben, Ethen und Südbayern, Osten und Nordosten.

ringen Kosten verknüpfte Verfahren hat vor dem verfahren zur Anwendung kommenden Erbauung mit elektrischen Bogenscheinern den Bezug der Lichtigkeit, der sofortigen Anwendbarkeit und der höheren Funktion, die bei dem Apparat, dessen Wirklichkeit von der Art der Ausführung abhängt, nicht abgesehen werden muß.

Die amerikanische Wette. Aus London wird der 'Ref.' J. geschrieben: Dr. Meyer von San Francisco hat eine interessante Wette, wenn auch mit knapper Not, gewonnen. Er hatte mit E. Williams gewettet, er würde die Distanz zwischen San Francisco und London in 15 Tagen zurücklegen.

Reisebericht.

Dresden, 28. Juli. 1. Besatz-Kennern. 2000 R. Graf von ... 2. Besatz-Kennern. 2000 R. Graf von ... 3. Besatz-Kennern. 2000 R. Graf von ...

Bücherchau.

In der Königl. sächs. Hofbibliothek d. Dresden: 1. 'Hornig & Schumann' - ein in der Zeit vom 21. bis 28. Juli folgende Ausgaben erschienen: 'Recherches sur la ...'

Grundlagen und Kommit der Bauwirtschaft 14 R. - Stamme, Jahresbericht über die Unternehmungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Baufabrikation 1890. 12 R. - Kestlich, Weltkarte ...

Statistik und Volkswirtschaft.

Patentliste sächsischer Erfinder. Abgegeben durch das Patentamt von Otto Wolff in Dresden, Schlichtstraße 19, 1.

Der Reichstagler hat eine Beschlusnahme erlassen, wonach für die ohne vorgängige Genehmigung erfolgende Erteilung von Patentschutz für Erfindungen von Maschinen für die Erzeugung von elektrischer Energie ...

Der Reichstagler hat eine Beschlusnahme erlassen, wonach für die ohne vorgängige Genehmigung erfolgende Erteilung von Patentschutz für Erfindungen von Maschinen für die Erzeugung von elektrischer Energie ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Die Handelskammer in Weiel bereitet eine Eingabe an den Reichstag vor, in welcher das Gesetz gestellt werden soll, im Hinblick auf die in den letzten Jahren vorgekommenen ...

Dresdner Börse, 29. Juli 1890.

Table with 2 columns: 'Deutsche Reichsanleihe' and 'Kauf. Gelobnisse 1880'. Lists various bond types and their values.

Table with 2 columns: 'Bank- und Kreditaktien' and 'Eisenbahnprioritäten'. Lists bank and railway stock prices.

Table with 2 columns: 'Industrieprioritäten' and 'Bausparaktien'. Lists industrial and building savings stock prices.

Table with 2 columns: 'Bausparaktien' and 'Papieraktien'. Lists building savings and paper stock prices.

Table with 2 columns: 'Bausparaktien' and 'Papieraktien'. Lists building savings and paper stock prices.

Table with 2 columns: 'Bausparaktien' and 'Papieraktien'. Lists building savings and paper stock prices.

Neueste Börsennachrichten. Leipzig, Montag, 28. Juli. (Schlußkurse) Staatspapiere 3% 107,10...

Wien, Montag, 28. Juli. (Schlußkurse) Staatspapiere 3% 107,10...

Berlin, Montag, 28. Juli. (Schlußkurse) Staatspapiere 3% 107,10...

Frankfurt a. M., Montag, 28. Juli. (Schlußkurse) Staatspapiere 3% 107,10...

London, Montag, 28. Juli. (Schlußkurse) Staatspapiere 3% 107,10...

Paris, Montag, 28. Juli. (Schlußkurse) Staatspapiere 3% 107,10...

Wer eine Stelle sucht... G. L. Daube & Co. in Dresden, Zwingerstraße 17/18. Advertisement for a company.

Alle Annoncen für das 'Dresdner Journal'. Advertisement for advertising services.